

Musiktherapie im Kinderspital

Trösten und Stärken mit Rhythmen, Klängen und Melodien



Seit sieben Jahren gibt es am Universitäts-Kinderspital beider Basel ein Musiktherapie-Angebot für Langzeitpatienten. Was als kleines Projekt auf einer Station begonnen hat, umfasst heute die musiktherapeutische Begleitung von Langzeitpatienten auf vier Stationen: Die Musiktherapie ist heute integrierter Teil der Betreuung schwerstbehinderter Langzeitpatienten, onkologischer Patienten, psychosomatischer Patienten sowie der kleinen Patienten und ihrer Eltern auf der Neonatologie.

von *Christine Erb, Musiktherapeutin*

Ziele der Musiktherapie im Spitalalltag sind die Erhaltung oder Verbesserung von Lebensqualität sowie die Unterstützung bei der psychischen Verarbeitung des Krankheitsverlaufs. Dabei ist das Miteinbeziehen der Geschwister und Eltern (bei Jugendlichen evtl. auch die Miteinbeziehung von Freunden) unabdingbar.

Affengeschrei und Elefantentrompetenstösse

Es ist Dienstagnachmittag. Soeben habe ich den Musikwagen, voll bepackt mit Musikinstrumenten und CD jeder Art, im Gang der onkologischen Station abgestellt, und lasse mich durch das Pflegepersonal über die heutigen Patienten informieren: Linus*, ein dreijähriger, quirliger Junge, sollte nach einer Knochenmarkspunktion am Vormittag möglichst noch zwei bis drei Stunden im Bett liegen. Die zwölfjährige Ria kann wegen

einer Entzündung der Mundschleimhaut kaum schlucken und sprechen. Der 17-jährige Eli hat Fieber und schläft, und die zweijährige Christa hat wie Pia starke Schmerzen wegen einer Schleimhautentzündung und will ausser ihrer Mutter niemanden an sich heranlassen.

Ich beschliesse, als Erstes Linus zu besuchen, um ihm die Liegezeit etwas zu erleichtern. Er freut sich sehr über die Abwechslung und weiss auch gleich, welche Musikinstrumente er spielen will: Die beiden Oceandrums (Trommeln mit kleinen Kügelchen zwischen den beiden Trommelfellen, die bewegt werden können und dabei ein rauschendes Geräusch erzeugen) müssen rechts und links auf seinem Bett so drapiert werden, dass er sie im Liegen gut spielen kann, und am Bettende muss ich mich mit der Gitarre hinsetzen, sodass er hin und wieder mit seinen Zehen über die Gitarresaiten streichen kann. So eingerichtet, wünscht er seine Lieblingslieder, wilde und lus-



tige Tiergeschichtenlieder, die immer wieder mit lauten Trommelschlägen begleitet werden müssen. Die Zeit fliegt vorbei, das Krankenbett wird mal zum Zoo, mal zum Dschungel, Affengeschrei, Schlangengezische und Elefantentrompetenstöße hallen über die Abteilung. Ganz anders verläuft der nächste Besuch: Die zwölfjährige Ria mag kein Wort sprechen, signalisiert aber mit Kopfnicken, dass sie bereit ist, ihre persönliche

Songhitliste mit mir zusammenzustellen. Während ich aus einer grossen Auswahl Songs unterschiedlichster Musikrichtungen abspiele, bewertet sie die Musik mit Punkten zwischen 1 («gefällt mir überhaupt nicht») und 10 («super, genau mein Musikgeschmack») und teilt mir so, ohne sprechen zu müssen, ihre Vorlieben mit. Anschliessend schauen wir gemeinsam, welche Musik sie sich von mir ausleihen könnte, um etwas Trost und Ab-

Service

Weitere Informationen zu Musiktherapie:
www.musictherapy.ch
www.musiktherapie.de
www.musictherapyworld.de

Literaturempfehlungen:

- ⊙ «Musiktherapie mit krebskranken Kindern». Barbara Griessmeier und Wolfgang Bossinger. Gustav Fischer. 1994. ISBN: 3-437-00729-7.
- ⊙ «Improvisation und Musiktherapie. Möglichkeiten und Wirkungen von freier Musik». Fritz Hegi. Junfermann Verlag. 2002 (5. Auflage). ISBN: 3-87387-270-6.
- ⊙ «Hören – Brücke ins Leben. Musiktherapie mit früh- und neugeborenen Kindern. Forschung und klinische Praxis». Monika Nöcker-Ribaupierre (Hrsg.). Vandenhoeck + Ruprecht, 2003. ISBN: 3-52546-200-X.
- ⊙ «Förderung frühgeborener Kinder mit Musik und Stimme». Monika Nöcker-Ribaupierre und Marie-Louise Zimmer. Verlag Ernst Reinhardt. 2004. ISBN: 3-49701-721-3.
- ⊙ «Musiktherapie mit Kindern. Grundlagen – Methoden-Praxisfelder». Christine Plahl und Hedwig Koch-Temming. Hans Huber. 2005. ISBN: 3-456-84219-6.
- ⊙ «Musiktherapie und Säuglingsforschung. Zusammenspiel. Einschätzung der Beziehungsqualität am Beispiel des instrumentalen Ausdrucks eines autistischen Kindes». Karin Schumacher. Verlagsgruppe Peter Lang. 2004 (3. Auflage). ISBN: 3-631-52245-5.

Musiktherapie im Spital

Musiktherapie gilt als spezielle Form der therapeutischen Behandlung von Kindern und Jugendlichen unter gezielter Anwendung des künstlerisch-kreativen Mediums Musik. Als Sprache der Gefühle vermag die Musik auch dort Brücken zu schlagen, wo die Sprache versagt. In der Musiktherapie werden musikalische Elemente wie Klang, Rhythmus, Melodie und Dynamik gezielt eingesetzt, um Ausdruck und Kommunikation zu fördern und zu erleichtern. Angestaute Emotionen und Unsagbares können in einem geborgenen Raum Ausdruck finden. Mittelpunkt der Musiktherapie bildet die Improvisation auf frei gewählten Musikinstrumenten. Musikalische Vorkenntnisse sind dazu nicht notwendig, da Musikinstrumente zur Verfügung stehen, die auch von musikalisch ungeschulten Menschen gespielt werden können.

Die Improvisationen können frei oder zu einem abgesprochenen Thema gespielt werden. Die Therapeutin hat dabei die Aufgabe, als Begleiterin, Zuhörerin oder als Gegenüber ein möglichst wert- und leistungsfreies Spiel mit Klängen und Rhythmen zu ermöglichen. Die im Spiel aufkommenden und gezeigten Gefühle können in anschliessenden Gesprächen besprochen und verarbeitet werden. Musiktherapie wird sowohl einzeln als auch in Gruppen angeboten. Während in der Einzeltherapie die individuelle Lebensgeschichte mit ihren unbewältigten Konflikten, aber auch ihren Chancen im Mittelpunkt steht, bildet in der Gruppen-Musiktherapie das gemeinsame Erleben von geschaffener oder angehörter Musik die Basis für das Teilen und Aussprechen von Gefühlen.

lenkung in ihrer misslichen Lage zu finden. Vielleicht mag sie ja bei meinem nächsten Besuch wieder selber aktiv Musik machen? Nachdem ich mich versichert habe, dass sie heute davon wirklich nichts wissen will, verabschiede ich mich, um bald wieder zu kommen.

Im Zimmer nebenan liegt Eli. Er schläft immer noch, und so gehe ich weiter und beende den heutigen Arbeitsnachmittag mit dem Besuch bei der kleinen Christa. Ich treffe sie auf dem Schoss ihrer Mutter sitzend an. Als ich das Zimmer betrete, wendet sie sich ab. Sie will von nichts und niemandem etwas wissen! Als ich aber die erste Murmel durch den Heulschlauch rolle und in die Klangschale plumpsen lasse, kann sie nicht widerstehen. Was hat sie da gehört? Sie schaut, greift die Murmel, und es ist der Anfang eines stundenlangen Spiels mit



Murmeln: durch bunte Schläuche rollen, auf die Trommel plumpsen lassen, extra zu Boden kugeln lassen, damit die Therapeutin unter theatralischem Seufzen zum zehnten Mal am Boden herumrutschen, die Murmel suchen, finden, wieder desinfizieren muss und so weiter. Ein kleines Lächeln huscht über Christas Ge-

sicht, ein grösseres über das ihrer Mutter, und als dann auch noch die ältere Schwester dazustösst und sich am Spiel beteiligt, löst sich die anfängliche Ängstlichkeit und schmerzhaftes Verspannung fast gänzlich auf, und irgendwann werde ich als Musiktherapeutin überflüssig und kann mich auf den Heimweg machen. ☺

*Name und Alter der Kinder wurden geändert.

Korrespondenzadresse:

Christine Erb, Musiktherapeutin SFMT
UKBB, Universitäts-Kinderspital beider Basel
Postfach, 4005 Basel
E-Mail: christine.erb@ukbb.ch
Internet: www.ukbb.ch